

Revolution für das Leben

Thesen zur Einführung der Jahrestagung 2022 von Ullrich Hahn

I.

„Revolution“ ist ein großes Wort. Schon für unsere letzte Jahrestagung zum Thema „Klimagerechtigkeit jetzt!“ haben wir es als Adjektiv (Beiwort) benutzt („aktiv – gewaltfrei – revolutionär“). In diesem Jahr also als Substantiv (Hauptwort). Es erinnert an weltbewegende Vorgänge der letzten 250 Jahre von den gewaltsamen Erhebungen in Amerika, Frankreich und Haiti (1776, 1789, 1795) bis zur gewaltlosen Revolution in der DDR 1989. Manche sind gelungen, manche gescheitert, oft entsprach der äußerliche Erfolg nicht den mit der Revolution verbundenen Erwartungen. Immer waren die Revolutionen aber Antwort auf eine drängende Not oder schreiende Ungerechtigkeit, die dazu führte, dass die Menschen die ihnen vom Staat, der Wirtschaft und Gesellschaft vorgegebenen Bahnen und Grenzen überschritten und etwas Neues begründen wollten.

II.

Anlass für die von uns heute als notwendig empfundene Revolution ist die Bedrohung des Lebens, zuvörderst des menschlichen, aber darüber hinaus allen Lebens. Erstmals in der Geschichte der Revolutionen geht es damit nicht um Befreiung von Unterdrückung oder die Idee der Freiheit als Grundlage einer neuen gerechten Gesellschaftsordnung. Es geht vielmehr um die Grundvoraussetzungen des Überlebens von Leben auf dieser Erde. Damit geht es gleichzeitig auch nicht mehr nur um eine Neugestaltung der Gesellschaft im nationalen Rahmen, sondern um die Menschheit, um das Ganze, das zusammengehört und sich nicht mehr trennen lässt.

Albert Schweitzer drückte diese Verbundenheit schon vor 100 Jahren ganz schlicht aus: *„Ich bin Leben inmitten von Leben, das auch Leben will. Gut ist, Leben zu erhalten, zu fördern und zur Entfaltung zu bringen.“*

III.

Eine Revolution verbinden wir zumeist mit Bildern der Gewalt: den Sturm auf die Bastille, die umkämpften Barrikaden 1848 in Dresden und anderswo, die zu Ikonen gewordenen Namen und Bilder von Ho Tsch Minh und Che Guevara. Aber es gibt auch schon eine sehr alte gewaltkritische Seite der Revolution. Im 19. Jahrhundert erkennt der europaweit aktive Michail Bakunin: *„Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution; je weniger Gewalt, desto mehr Revolution.“*

Und Gustav Landauer, der deutsche Revolutionär, der am Ende der Münchner Räterepublik von Reichwehrsoldaten totgeschlagen wurde, schreibt 1901: *„Ein Ziel lässt sich nur*

erreichen, wenn das Mittel schon in der Farbe dieses Ziels gefärbt ist. Nie kommt man durch Gewalt zur Gewaltlosigkeit.“ Und 1914: „Jetzt kann es vielen klar werden, dass Freiheit und Frieden den Völkern nur kommen, wenn sie wie Jesus und seine Nachfolger, in unserer Zeit vor allem Tolstoi, es raten, völlige Enthaltensamkeit von jeglicher Gewalt erwählen. Gewalt führt nur immer zu Gewalt.“ (in: Martin Buber, Pfade in Utopia, S. 328).

IV.

Ein zweites Missverständnis haftet der Revolution an: Gleich einem Vulkan soll er plötzlich ausbrechen und die Verhältnisse dann im Handumdrehen ändern. Jedoch: Wenn die Revolution mehr und anderes sein soll, als bloß eine Auswechslung der Regierung, ein Putsch, ein Staatsstreich, ist sie ein Geschehen, das seine Zeit braucht und ganz unspektakulär, für die Medien kaum wahrnehmbar und gerade deshalb oft überraschend, große Wirkung hervorbringt, wie 1989 in der DDR.

Noch einmal Gustav Landauer (im „Aufruf zum Sozialismus“ 1911, S. X ff): *„Die politische Revolution kann dem Sozialismus die Bahn frei machen.... Aber die Umwandlung der Gesellschaftseinrichtungen, der Eigentumsverhältnisse, der Wirtschaftsweise kann nicht auf diesem Weg kommen – die Umwandlung der Gesellschaft kann nur in Liebe, in Arbeit, in Stille kommen.“*

Das bedeutet kein passives Warten auf irgendeinen späteren Zeitpunkt, die Weltrevolution, die nächste Generation oder das Kommen des Messias. Es geht um das sofortige Beginnen, und wenn wir wenige sind, werden wir klein beginnen (Landauer). Alle ernsthaften Revolutionäre haben die dafür nötige Zeit als ihre Lebenszeit erfahren und die Revolution als ihren Lebensweg begriffen.

V.

Eine „Revolution für das Leben“, verstanden als die notwendige Transformation (Umgestaltung) der Gesellschaft, umfasst viele Facetten und noch mehr einzelne Schritte. Mit einigen davon werden wir uns auf dieser Jahrestagung beschäftigen und Anregungen erhalten. Mit der Umsetzung beginnen wir dann von Neuem, wenn wir wieder zu Hause sind